# Stettiner Zeitung




Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerationspreis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. — Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr. — Expedition: Krautmarkt 1053.

**No. 51.** **Mittwoch, den 2. März.** **1853.**

## ☆ Oesterreich und die Pforte.

Die Pforte hat die Forderungen Oesterreichs, deren Ueberbringer der Graf Leiningen war, bewilligt, und dem Manne der That ist der Sieg gelungen. Wenn wir aber näher auf die Forderungen sehen, welche das österreichische Kabinet dem morschen Reiche am Bosporus gestellt, so drängt sich uns unwillkürlich der Gedanke auf, daß in der That doch noch mehr als Christenthum und Menschlichkeit dabei im Spiele ist; man fordert Revange für die Aufnahme der ungarischen Flüchtlinge, man fühlt sich jetzt stark genug, seinem lang verbissenen Groll Luft zu machen, und der arme Sultan, welcher nur als treuer Anhänger des Koran den Schutzflehenden Zuflucht und Asyl gewährt hatte, muß jetzt reuig ausrufen: **Pater peccavi.**

Es ist in der That bezeichnend, daß gerade jetzt Oesterreich in der angedeuteten Weise gegen die Pforte vorgeht, da diese mit dem Aufstande der Montenegriner hinlänglich zu thun hat, wenn es auch diplomatisch schlau ist, dann auf den Feind loszugehen, wenn man ihn am schwächsten glaubt. Oesterreich verfolgt eine europäische, aber keine deutsche Politik.

Die Vorgänge in der Türkei beweisen nur zu deutlich, daß Oesterreich, welches jeglichen Keim nationalen Lebens sorgsam unter der Scheere hält, niemals sich von den Bahnen, die ihm als europäische Großmacht vorgeschrieben sind, zu Gunsten einer nationalen — deutschen — Politik abziehen läßt. Mag Oesterreich auch jetzt Angesichts einer immer drohender sich gestaltenden Situation in voller Aufrichtigkeit ein enges Zusammenschließen mit Deutschland suchen, und darf auch, wenn die Noth des Augenblickes Oesterreich vermocht hat, seine Eifersucht gegen Preußen bei Seite setzen und eine dauernde Verständigung mit dem oft bitter angefeindeten Nebenbuhler anstreben, so sind doch die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit mit zu schmerzlichen Zügen in unser Gedächtniß geschrieben und es sprechen manche Indicien nur zu laut dafür, daß Oesterreich augenblicklich ein Opfer gebracht, um anderer größerer Vortheile Herr zu werden.

Oesterreichs Bündniß mit Rußland ist eine bekannte Sache, während ersteres, falls es eine wahrhaft deutsche Politik verfolgte, nichts Eiligeres zu thun hätte, als den mächtigen Czaaren die durch russische Hülfe erkauften Siege in Ungarn vergessen zu machen; aber nichts destoweniger wirft sich Oesterreich seinem Bundesgenossen, der es vom Untergange scheinbar errettete, in die Arme und strömt über von Lebenslust und Thatendrang. Nicht so bekannt ist Allen die zahme Sprache, welche urplötzlich die österreichischen Blätter gegen Frankreich anheben, und wer da noch jene Worte im Gedächtniß hat, welche während der Zollkrisis die Wiener Journalistik mit wüthendem Eifer aus Preußen herabdonnerte, der wird auch wissen, was es zu bedeuten hat, wenn man sich **nolens volens** einer gemessenen Sprache gegen den **parvenu** Napoleon **III.** befleißigt. Rußland, Oesterreich und Frankreich lechzen nach ihrem Löwenantheil in der Türkei, — und wir wollen wach sein, daß nicht Preußen und England ausrufen müssen:

**Nondum matura est, nolo acerbam sumere.**

Es kann uns nicht einfallen, Oesterreichs Politik zu verdammen; es war uns nur drum zu thun, von Neuem zu zeigen, wie wir von Oesterreichs Eingreifen in die neue Entwickelung Deutschlands nur einen hemmenden Einfluß erwarten können, wenn auch Deutschland in aufrichtiger Bundesgenossenschaft mit ihm seine eigenen Interessen gegen ein eroberungssüchtiges Ausland gewahrt sehen wird.

---

**Berlin**, vom 2. März.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Landrathsamts-Verweser des Kreises Bomst, im Regierungs-Bezirk Posen, Hans Stanislaus Wilhelm v. Unruhe-Bomst, zum Landrathe zu ernennen; dem Kreis-Sekretair a. D., Friedrich Wilhelm Diedrich Stavenhagen zu Anklam, den Charakter als Kanzlei-Rath; desgleichen dem Kaufmann August Wilhelm Frisch zu Königsberg und dem Fabrikanten August Schultze zu Nordhausen den Charakter als Kommerzien-Rath zu verleihen.

---

## Verhandlungen der Kammern.

**Berlin.** Sitzung der Zweiten Kammer vom 28. Februar. Präsident: Graf v. Schwerin.

Die Sitzung wird um 10¼ Uhr eröffnet.

Auf der Tagesordnung steht zuvörderst der Bericht der Commission für Finanzen und Zölle, den Gesetzentwurf: A. wegen der Veranlagung und Erhebung der Grundsteuer von den bisher befreiten und bevorzugten Grundstücken betreffend.

Der Finanzminister bezeichnet den Standpunkt der Regierung in der vorliegenden Frage. Dieselbe lege großes Gewicht auf die Annahme ihrer Vorlagen. In allen deutschen Ländern sei die Ausgleichung der Steuerbefreiungen theils angestrebt, theils schon erledigt, in Preußen letzteres noch nicht. Das Gesetz hebe die Grundsteuerbefreiungen auf mit dem Vorbehalte der Entschädigung. Es sei reiflich erwogen worden und man habe in den Berathungen der Commissionen kein besseres Princip aufstellen können, sondern im Wesentlichen sei man der Regierung gefolgt. Die Regierung glaubt aber dennoch nicht an eine freudige Zustimmung zu dem Gesetz. Von der einen Seite behaupte man die Unantastbarkeit der Grundsteuerbefreiung oder volle Entschädigung für dieselbe. Die dieser Meinung folgenden wären mit der Höhe der Entschädigung nicht zufrieden. Von anderer Seite verlange man die Aufhebung ohne Entschädigung. Die Regierung gehe von der Ueberzeugung aus, daß die Frage nicht durch starres Festhalten am Extrem zu lösen sei, sondern auf billigem und praktischem Wege. Der Redner hält den vorliegenden Fall für einen der wichtigsten, der je zur Berathung vorgelegen, und ersucht die Kammer um ihre Unterstützung, indem er zugleich ein versöhnliches Auftreten der gegensätzlichen Meinungen wünscht. Die Regierung sei mit den Abänderungen der Commission zufrieden, mit Ausnahme eines Punktes, die Abänderung des §. 1, wo sie an ihrer Fassung festhält. Das Gesetz sei ein Ganzes, und die Verwerfung eines Theiles gleichbedeutend mit Verwerfung des Ganzen.

v. Renard gegen die Commission. Der Redner spricht von seinem Standpunkt als Schlesier. Seit Jahren sei die Gleichstellung der Besteuerung in den östlichen Provinzen gefordert. Es sei geklagt, daß die rheinischen Provinzen überlastet seien. Die östlichen aber zahlten, wenn nicht gleich viel, noch mehr. Schlesien habe die Zusicherung aus königlichem Munde, daß an der Besteuerung nichts erhöht werden solle. Er protestire daher gegen die Einführung einer neuen Steuer. Der Gesetzentwurf sei nicht aus der Nothwendigkeit hervorgegangen, sondern ein Compromiß zwischen verschiedenen provinziellen Interessen. Die nothwendige Consequenz sei eine General-Confiscirung. Zugleich würde eine neue und ungeheure Last auf die Schultern der Verwaltung gewälzt.

Kühne für den Gesetzentwurf. Ich werde mit voller Ueberzeugung für das Gesetz stimmen. Es ist das erste zum wirklichen Ausbau der Verfassung, das von der Regierung angeboten wird. Schon vor 1848, schon seit einem halben Jahrhundert ist versprochen, mit dieser Reform vorzugehen, heute ist die Zeit der Erfüllung des Versprochenen. Die schwierige Lage der Regierung ist nicht zu verkennen. Es sind zwei große Parteien in dieser Frage da. Zwischen diesen und hoffentlich über denselben steht die Regierung. Der Redner warnt, das Princip der Reform zurückzuweisen, wodurch sowohl der Umsturz der Revolutionen als das Uebermaß der Reactionen vermieden würde.

v. Gerlach. Der Redner und seine politischen Freunde befänden sich heut in der Lage, gegen die Regierung zu stimmen. Ein Grund dafür sei auch der, daß der Vorredner, der bisher allen Regierungsmaßregeln sich feindlich bewiesen, in dieser Frage für sie stimme. Es sei die Anregung zu dem Gesetzentwurf viel alteren Ursprungs, und man könne sie, ohne die Pietät gegen die Regierung zu verletzen, ganz objectiv besprechen; 1810, und 1848 wiederum sei die Frage angeregt. Die Regierung habe sich deshalb damit beschäftigt, eben so wie mit der Gemeindeordnung, die man auch noch nach dem Bruch mit der Revolution aufgenommen habe. Auch das Ministerverantwortlichkeitsgesetz habe denselben Charakter, es sei in der ersten Kammer gefallen und er habe nicht bemerkt, daß es deshalb in der Gunst der Regierung gefallen sei. Das Gesetz sei ein Nachzügler des Jahres 1848.

Wäre von einer Finanzmaßregel die Rede, läge ein Bedürfniß des Staates vor, so könnte man selbst über die Härte des Gesetzes sich hinwegsetzen, denn es solle blos die Gleichheit herbeigeführt werden. Man spreche von Bevorzugungen, dieselben existiren nicht; es haben Eigenthumsverleihungen stattgefunden unter der Bedingung, die Grundsteuer für den Verleiher zu zahlen. Man spreche von allgemeinem Mißvergnügen. Die Maßregel sei nur geeignet, solches hervorzurufen, ohne auch nur einer wirklichen Beschwerde abzuhelfen. Die Grundsätze, welche dieselbe dictirt, seien nicht blos revolutionär, sie gingen noch weiter. Die Maßregel treffe fast ausschließlich Pommern, Brandenburg und Preußen. Der Mehrertrag der Staatseinnahmen sei veranschlagt auf 750,000 Thaler, davon würden von diesen Provinzen beinahe 700,000 Thlr. aufgebracht und zwar von den falten Provinzen, dem Kern des Staats, Pommern und Brandenburg über 500,000 Thlr.

Der Finanzminister weist mit Entschiedenheit den Vorwurf zurück, als sei die beantragte Maßregel revolutionär. Die Regierung stehe auf dem Boden des Rechts. Er bedaure, daß der Vorredner seine Bitte nicht berücksichtigt habe, die Frage so zu behandeln, daß eine Ausgleichung der verschiedenen Ansichten stattfinden könne.

Schmalz für den Gesetzentwurf. Er hoffe, daß die Frage eine befriedigende Erledigung finden werde. Es sei eine politische Maßregel, das zeige sich schon daran, daß sie den alten Parteistandpunkt gänzlich verändert habe. Es sei nothwendig für den Staat, sich neue Einnahmequellen zu verschaffen. Wer nicht Steuer zahlen wolle, der werfe mit Rousseau's Emil alle Cultur von sich. Sterben und Steuer zahlen müsse der Mensch überall, sage Franklin.

v. Kettler gegen die Regierungsvorlage. Die Steuerbefreiung habe ihren Grund in den frühern Vermögensververhältnissen. Im Westen stehe man auf einem ganz besondern Boden. Unter der Fremdherrschaft, unter der Herrschaft eines Usurpators sei das jetzige Grundsteuerverhältniß eingeführt. Er verkenne die Absicht der Regierung nicht, aber durch die Vorlagen würde diese Ausgleichung nicht erreicht. Würde jetzt die Grundsteuerentschädigung als eine Verpflichtung des Staats angesehen, so müsse auch nachträglich noch eine Entschädigung in den westlichen Provinzen eintreten. Der Redner wünscht eine Verwerfung des ganzen Gesetzes.

v. Bonin für die Regierungsvorlage. Die Regierung schreite zu einer definitiven Regelung der Grundsteuerfrage vor. Schon, daß nicht blos 1850, wo zuerst die Vorlage gemacht wurde, daß seit 1810 diese Frage auftauche, beweise ihre Wichtigkeit. Man habe behauptet, das Gesetz würde keine großen finanziellen Vortheile bieten; wäre dies auch der Fall, so würden doch schon die Vortheile, die aus der Gleichmäßigkeit der Besteuerung fließen, dasselbe rechtfertigen.

v. Vincke kritisirt einige Aeußerungen des Abg. v. Gerlach, namentlich dessen Behauptung, der Gesetzentwurf bewirke eine Confiscation. Die westlichen Provinzen hätten bisher immer vergeblich auf eine verheißene Ermäßigung der Grundsteuer gewartet. Die Entschädigung würde meist in unrechte Hände fallen, da die bevorstehende Aufhebung den Preis der Güter vermindert habe und also der Verkäufer, nicht der Käufer eigentlich einen Entschädigungsanspruch habe. Wenn Königl. Verheißungen über die Unveränderlichkeit der Grundsteuer von einer Seite angeführt seien, die sonst nichts auf Verheißungen gebe, so halte er jene Verheißungen für allgemeine gesetzliche Bestimmungen, die auf gesetzlichem Wege verändert werden können. Der Redner geht besonders auf die Entschädigung ein. Wenn die Steuerbefreiung eine ungerechte Bevorzugung sei, so sei dies auch die Entschädigung und es wäre doppelt ungerecht, wenn die westlichen Provinzen, wo die Exemtionen ohne Entschädigung aufgehoben würden, jetzt die Entschädigung für die östlichen mitzutragen hätten. Es sei keine Veranlassung vorhanden, demjenigen, der so lange ungerechterweise die Steuerbefreiung genossen, noch die Aufhebung des Unrechts abzukaufen.

Der Präsident bittet, die Discussion abzubrechen. Dies geschieht nach einigen persönlichen Bemerkungen von Kühne, v. Gerlach, v. Vincke und v. Kettler, um 3 Uhr.

Nächste Sitzung morgen um 10 Uhr.

---

## Deutschland.

* **Berlin**, 1. März. Einer Wiener Korresp. der Allg. Ztg. entnehmen wir die Bestätigung der Nachricht, daß die Bevollmächtigten Baierns, Sachsens, Würtembergs, beider Hessen, Baden und Nassau die Zusicherung ertheilt haben, „daß ihre Regierungen den abgeschlossenen beiden Staatsverträgen Preußens (mit Oesterreich und Hannover) bei den nunmehr bevorstehenden Unterhandlungen über ihren Wiedereintritt in den Zollverein ihre Zustimmung nicht vorenthalten wollen, und auch nicht beabsichtigen, bei der Erneuerung des Zollvereins sonstige Schwierigkeiten zu erheben." Dieselbe Korrespondenz spricht zwar gleichzeitig von dem in Wien vollzogenen Zolleinigungs-Vertrage, sie stellt aber dessen Zweck nur als einen eventuellen hin, und bemerkt, daß für dessen Ratifikation ein Termin nicht festgestellt ist.

— Die Differenz, welche zwischen den beiden Kammern rücksichtlich der provisorischen Verordnung vom 4. August, die Bildung der ersten Kammer betreffend, hervorgetreten ist, hat bereits in der Kommission der letzteren eine Ausgleichung gefunden. Bekanntlich war die zweite nicht geneigt, den Vorbehalten beizustimmen, welche die erste auf Antrag Stahl's ihrer Genehmigung angeschlossen hat. Die zweite Kammer hat vielmehr diese Genehmigung **pure** ertheilt. Der ersten Kammer wird nunmehr in dem von Stahl verfaßten Kommissionsbericht empfohlen, diesem Beschlusse beizutreten und auch ihrerseits von den früher so nachdrücklich betonten Reservationen abzusehen. Als Grund wird angegeben, der Zweck der früher beschlossenen Zusätze sei ohnehin erreicht und werde dadurch nicht vereitelt, daß man jetzt auf dieselben verzichte. Es kam nur darauf an, die Unverkürztheit der Legislaturperiode der ersten Kammer in ihrer sechsjährigen Dauer zu manifestiren und der Meinung, als habe die Kammer selbst hierüber keinen Zweifel, keinen Raum zu geben, zugleich aber auszusprechen, daß man mit der Dringlichkeit der Verordnung nicht auch ihre Zweckmäßigkeit anerkenne.

— Uebereinstimmend mit der Majorität des Konsistoriums zu Stettin hat der Ober-Kirchenrath erklärt, daß auf Grund der älteren pommerschen Agenden die für lutherischen Gemeinden zu ordinirenden Geistlichen lediglich auf die augsburgische Konfession und den lutherischen Katechismus ohne weiteren Zusatz zu verpflichten seien. Auch hat derselbe auf einen betreffenden Antrag verfügt, daß ein zweiter Konfirmationsakt in den Gemeinden, wo er hergebracht sei und das Konsistorium das Bedürfniß desselben anerkenne, zu genehmigen sei, doch ohne daß die allgemeinen Vorschriften darüber abgeändert würden.

— Die konfessionelle Frage wird dem Anscheine nach noch vor der Diskussion des Budgets zu einer neuen Erörterung in den Kammern gelangen. Es verlautet von einem ausführlich motivirtem Antrage, mit welchem die Mitglieder der katholischen Fraktion ihre Forderungen bezüglich der Dotation der katholischen Kirche dem von Noeldechen und Genossen gestellten Antrage auf Vermehrung der Dotation der evangelischen Kirche entgegen setzen wollen. — (C. B.)

— Das „C. B." stellt die Entscheidung über eine einheitliche Gestaltung unseres gesammten Polizeiwesens in Kürze in Aussicht mit dem Bemerken, es dürfe wohl dadurch die Kreirung einer neuen Behörde höchster Instanz für das Polizeiwesen ehestens bedingt sein.

— Die Kölner Züge, welche gestern — am 28. Februar — Morgens 9 Uhr, Mittags 1 Uhr und Abends 9½ Uhr hier eintreffen sollten, kamen vereint erst Nachts 11½ Uhr hier an. Die Veranlassung hierzu ist theils noch den durch den Schneefall veranlaßten Störungen vom 27. Februar zuzuschreiben, mehr aber noch einem beklagenswerthen Unfall, welcher bei der Station Stadthagen, zwischen Wunsdorf und Minden, auf der Hannoverschen Bahn am 28. Februar, früh 2 Uhr, stattgefunden hat. Dort gerieth der Eilzug, welcher am 27. Februar 12 Uhr von Berlin nach Köln abgegangen, mit einem Extrazuge, der Auswanderer nach Bremen beförderte, in so heftigen Zusammenstoß, daß Passagiere und Wagen sehr stark beschädigt wurden. Leider sind auch mehrere Menschenleben zu beklagen. Außer einzelnen Todten zählt man 20 schwer Verwundete, unter denen viele amputirt werden müssen. Die meisten dieser Verunglückten gehören den Auswanderern an. Die Maschinisten retteten ihr Leben dadurch, daß sie kurz vor dem Zusammenstoß in den Schnee sprangen. Der Berlin-Kölner Zug hat weniger dabei gelitten als der Extrazug. — Die „N. Pr. Ztg." bringt über das schreckliche Eisenbahn-Unglück folgenden näheren Bericht von einem Augenzeugen aus Minden vom 28. Februar: Ich fuhr gestern Morgen von Bremen ab, hatte aber bei dem Schneegestöber überall viel Aufenthalt. Kurz vor 6 Uhr waren wir vor Stadthagen, unser Zug ließ schon an Schnelligkeit nach, als gegen uns von Stadthagen ein Zug daher gebrauset kam mit etwa 500 Auswanderern aus Baiern, vom Rhein und andern Gegenden. Es hieß, der Bahnhofs-Inspektor zu Stadthagen sei benachrichtigt, und das Unglück durch seine Fahrlässigkeit verschuldet gewesen. Die Schaffner und Heizer versuchten zu hemmen, dennoch war der Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden, die Beamten waren im Nu alle herabgesprungen und keiner beschädigt. Da unser Zug der langsamere war, so kamen wir mit dem Schrecken und kleinen Contusionen davon, als bei dem heftigen Stoß unsere Köpfe aneinander flogen. Die Locomotive des Auswandererzuges wurde aber zusammengedrückt; die Puffer durchstießen die Wagen; einem jungen

amerikanischen Theologen, der die Braut aus Baiern sich geholt, fuhr ein Balken durch die Brust, und er war auf der Stelle todt. Seiner jungen Frau wurden die Beine zerschlagen. Ich hörte heute Morgen, sie sei wahnsinnig geworden. Einem jungen Menschen wurden Arme und Beine zerquetscht, so daß er heute verstarb. Im Ganzen waren heute Morgen fünf Personen todt, bei zwei anderen zweifelte man am Aufkommen, Andere wurden schwer verletzt. Wir Bremer, darunter ein jammernder Zug von Frauen, gingen eine Viertelstunde die Bahn entlang, immer in der Furcht, daß die requirirte Locomotive uns entgegenkommen möchte, und wir dann in den hohen Schnee flüchten müßten, bis nach Stadthagen. Die Verwundeten wurden später dahin geschafft. Des Jammers war so viel in der Stadt, eine solche Verwirrung, daß ich beschloß, nach Wunstorf zurückzukehren, um dort zu übernachten. Als ich heute Morgen an der Unglückstätte vorbeikam, lagen die Trümmer der Wagen noch zur Seite.

**Aus Westphalen,** im Februar. Die Handwerker-Fortbildungs-Schulen im Regierungsbezirk Arnsberg haben im vergangenen Jahre einen erfreulichen Fortgang genommen. In vierzehn Kreisen bestanden dreißig solcher Schulen, welche 1878 Schüler zählten. Die königliche Regierung bringt dieses Ergebniß zur allgemeinen Kenntniß, indem sie zugleich mit dem Wunsche allgemeiner Nachahmung bemerkt, daß an mehreren Orten die Verpflichtung der Lehrlinge zum Besuche dieser Anstalten kraft statutarischer Festsetzung eingeführt, ferner die Naturlehre in den Kreis der Unterrichts-Gegenstände aufgenommen und die Lehrzeit auf die Abende der Wochentage ausgedehnt ist. (3.)

**Dresden,** 27. Febr. Das Ministerium des Innern hat die Verbreitung der Schrift: „Der protestantische Bund, gestiftet bei Gelegenheit des vierten deutschen evangelischen Kirchentages in Elberfeld, dargestellt von J. W. H. Schreiber 1852" wegen „ihres, die Lehren und Institutionen der evangelisch-lutherischen Kirche herabwürdigenden und in böswilliger Weise zum Abfall von der letzteren anreizenden Inhalts", für Sachsen untersagt.

**Bremen**, 28. Februar. Wir erhalten so eben die betrübende Nachricht, daß Se. Königl. Hoheit der Großherzog Paul Friedrich August von Oldenburg am gestrigen Tage, Vormittags 11 Uhr, plötzlich und sanft entschlafen ist. Der Verewigte war am 13. Juli 1783 geboren, er folgte seinem Vater, dem Herzog Peter Friedrich Ludwig, den 21. Mai 1829 in der Regierung, und nahm am 28sten desselben Monats den großherzoglichen Titel an. Ihm folgt sein Sohn aus zweiter Ehe, Nicolaus Friedrich Peter, geb. den 8. Juli 1827 und vermählt den 10. Februar v. J. mit der Prinzessin Elisabeth Paulina Alexandrina von Sachsen-Altenburg. Die Todesnachricht wird auch über die Grenzen des Großherzogthums Oldenburg hinaus mit aufrichtiger Trauer aufgenommen werden. (Wes. Z.)

*†* **Hamburg**, 28. Februar. Sie werden sich für diesmal mit einigen kurzen Notizen von mir begnügen müssen. Was soll auch aus einer eingeschneiten Stadt viel Neues kommen? Schon der Liederdichter Heine hat uns Hamburger einmal von den hohen Ideen auf das Praktische verwiesen, und bei den jetzigen Zeitläuften scheint Das allerdings auch das Beste zu sein. Unsere Dächer liegen so voll Schnee, daß sie den Einsturz drohen, und manche Hauseigenthümer scheinen sich das Wort gegeben zu haben, die Reinigung derselben gerade zu der Zeit beschaffen zu lassen, wo die lebhafteste Passage in den Straßen ist, so daß schon die Polizei mit einem Interdikte hat dazwischen treten müssen. Die weiße Winterlandschaft kann wohl wenig Lust zu einem Feldzuge machen, dennoch ist unsere Bürgergarde einmal wieder eifrigst mit Veränderung ihrer Uniformen beschäftigt, und zwar gilt es diesmal der Infanterie. Der alte unkleidsame Tschako, über dessen Schwere häufig die lautesten Klagen von Seiten der Gardisten bei den Sommerübungen geführt wurde, soll abgethan werden und an dessen Stelle ein Käpi treten, der lange sogenannte „Kaftan" in einen Waffenrock gekürzt, mit Metallknöpfen versehen, und mit Achselklappen geziert werden. Diese Neuerungen sind das Resultat der Berathungen der Bürgermilitärkommission, welche wieder ihrerseits die Vorschläge eines in dem verhängnißvollen 48ger Jahre zusammengetretenen Ausschusses für Reformen in der Armirung des Bürgermilitärs entgegengenommen hatte. Damals hatte man die Forderungen nach derartigen Reformen als ein höchst willkommenes Mittel der Ablenkung von weit gefährlicheren und bedenklicheren Reformbestrebungen benutzt und das Zusammentreten von Vereinigungen behufs dieses Zweckes aufs Aeußerste begünstigt. Man war überdieß so weit gegangen, die Bataillone auf ihren Allarmplätzen vor dem Beginn der Exerzier-Uebung über die wichtige Frage: „ob Tschako, ob Mütze" die ordonnanzmäßige Kopfbedeckung für diese Uebungen in Zukunft sein solle, **viritim** abstimmen zu lassen, und die Majore hatten vor aufmarschirter Front diese Votirung als einen Beweis der unbedingt freien Entwickelung, die dem Bürgermilitärwesen unter der nun adoptirten deutschen Kokarde gegeben werden solle, gepriesen. Ein zweiter Beweis dieser neugewährten Freiheit sollte denn die von sämmtlichen Mitgliedern des Bürgermilitärs beschaffte Wahl von Vertrauensmännern sein. Diese haben denn nun während dreier Jahre deliberirt, und aus ihren Conferenzen mit der Bürgermilitär-Commission ist denn endlich das obenerwähnte Resultat hervorgegangen. Die Aenderungen in der Uniform sind geringfügig. Dennoch können dieselben, sowie die Anschaffung des Käppi nicht unbedingt befohlen werden, es muß das vielmehr in das Belieben des Einzelnen gestellt, und ganz auf das Beispiel vertraut werden. Fürs Erste wird also jedenfalls die Buntscheckigkeit der Uniformen durch diese neue Reform nur noch vermehrt werden und die Bataillone werden bei den demnächstigen Frühlings-Exercitien gewiß einen sonderbaren Anblick gewähren.

**Von der Eider,** 25. Febr. Es ist soeben eine Verordnung in Form einer allerh. Interpretation erlassen, welche viel Aufsehen erregt und auch auswärts wohl bekannt zu sein verdient. Früher nämlich hatte Jeder, der einen privatrechtlichen Anspruch gegen den Fiscus zu haben glaute, das Recht, diesen Anspruch, wie das in der Ordnung ist, auf dem Wege Rechtens zu verfolgen, und zwar so, daß er zunächst der Regierung seine Forderung vorlegen und auf eine außergerichtliche Entscheidung oder Vereinbarung antragen mußte; ließ die Regierung sich darauf nicht ein, so mußte er derselben seine Absicht, auf dem Wege der Klage vorzuschreiten, mittheilen, und wenn alsdann die Regierung nicht antwortete, so war der Berechtigte nach zwölf Wochen zur Anstellung einer Klage berechtigt. Dies war offenbar ein ganz vernünftiges Verhältniß. Die Verordnung vom 9. Juli 1840 regulirte das Nähere. Jetzt nun hat eine Reihe von Beamten, namentlich die Kieler Professoren und die Kieler Justitiare der adlichen Güter in Schleswig, die man ohne Urtheil und Recht, ja auch ohne Gehör, ihrer richterlichen Stellen enthoben hat, offenbar ein gutes Recht zur Verfolgung privatrechtlicher Ansprüche auf Pension, Gehalt, Wittwenpension und Aehnliches. Die Sache ist, soviel wir wissen, wenigstens von den Kieler Professoren eingeleitet, denen es namentlich darum zu thun sein muß, mindestens die eventuelle Pension ihrer Wittwen, die sie ja selbst mit jährlichen Beiträgen bezahlt haben, sicherzustellen. Eines Falles erinnern wir uns sogar, wo einem derselben bei Gelegenheit einer Berufung eine höhere Wittwenpension ausdrücklich zugesagt ist. Da erscheint nun die obige Verordnung als „authentische Interpretation" des Rechts auf die Klage bei privatrechtlichen Ansprüchen, und interpretirt, „daß alle etwanigen Ansprüche eines noch im Dienste stehenden, oder entlassenen Beamten resp. auf sein Gehalt und etwa sonstigen Dienstemolumente oder auf Pension, Wartegeld u. s. w., und zwar ohne Unterschied, ob diese Ansprüche sich lediglich nur auf eine, ihm in seiner Bestallung oder zugleich auf eine ihm in anderer Weise ertheilte Zusicherung stützen mögen, nicht als auf einem privatrechtlichen Verpflichtungsgrunde beruhend anzusehen, und daher auch nur mit Bewilligung des betreffenden Ministeriums überall klagbar sind." Die Sachlage ist also einfach folgende. Die von dem König unterzeichnete Bestallung, welche das Versprechen eines Gehalts enthält, erzwingt keine Berechtigung, wenn der Minister es nicht bewilligt. Eine Pension, die man zu kaufen gezwungen wird, hat kein Recht, wenn der Minister es nicht erlaubt. Eine Zusicherung des Ministers ist ohne allen rechtlichen Werth, wenn er nicht dabei zugleich versichert, sich für sein eigenes Wort verklagen lassen zu wollen. Der Minister selbst steht daher nicht so gut da, als ein gewöhnlicher Privatmann, dessen Wort in der Welt gilt, wie das Wort eines Mannes. Es entsteht dabei die interessante Rechtsfrage, ob die Zusicherung des Ministers, sich seinerseits verklagen lassen zu wollen, zu denjenigen Dingen gehört, die selbst wieder Gültigkeit haben oder nicht? In jedem Falle stehen die Sachen so, daß man in den Herzogthümern jetzt in keiner Weise mehr für die selbst eigends versprochenen Vergeltungen für geleistete Dienste einen rechtlich begründeten Anspruch hat; daß der Minister selbst nicht im Stande ist, sein Wort zu geben, daß endlich das Staatsamt von jetzt an unter allen Mitteln der Existenz das allerunsicherste und gefährdetste ist. Bedenken Sie daneben, daß in Dänemark gerade das Entgegengesetzte gilt; dort ist der Minister verantwortlich, ein Pensionsgesetz existirt, und die „Bewilligung des betreffenden Ministeriums" ist an gewisse Schranken gebunden. Uns ist ein ähnliches Gesetz, wie das obige, bisher nicht bekannt gewesen; wir sind gespannt, zu erfahren, was man in den übrigen deutschen Bundesstaaten zu einem solchen Gesetze sagen wirt; und nicht minder interessant wäre es zu wissen, was man höheren Ortes zu einer Anordnung sagen mag, die innerhalb des noch so sehr unfertigen Gesammtstaats einen so wesentlichen Rechtsunterschied begründet. (Sp. Z.)

## Oesterreich.

**Wien,** 27. Februar. Groß war gestern die Bestürzung unserer kosmopolitischen Börse, desto größer ist heute die Befriedigung des Publikums. Der Telegraph wird Ihnen bereits die Kunde zugetragen haben, daß der Divan in alle Forderungen Oesterreichs in ihrem vollen Umfange willigt. Todt ist nur jene politische Macht, die nicht zu reagiren vermag. Hier haben wir den Beweis, daß Oesterreich lebenskräftiger ist, als Lord Palmerston meinte. Nach den Gesetzen der politischen Reaction konnte sein barsches Auftreten in Griechenland und die von ihm eifrig betriebene Entlassung Kossuth's aus der Internation zu Kiutahia nicht füglich unvergolten bleiben. Nunmehr ist der Gegenschlag erfolgt: Montenegro wird frei und den übrigen Beschwerden Oesterreichs wird abgeholfen. Die Bedeutsamkeit dieses Erfolges werden selbst die Gegner Oesterreichs nicht schmälern können. Weshalb erst im Jahre 1853 geschah, was schon in den Jahren 1850 und 1851 sich entspann? Die Antwort liegt nahe. Der noch ganz unbestimmte Zustand Frankreichs gestattete damals ein so entschiedenes Auftreten nicht. Eben so nahe liegt die Konsequenz, daß das heutige Frankreich nicht gesonnen ist, sich zum Schleppträger der britischen Politik in den orientalischen Dingen herzugeben. (Nat.-Z.)

**Wien**, 26. Febr. Die türkische Gesandtschaft in Wien erhielt vorgestern die Mittheilung aus Konstantinopel, daß es zwischen Montenegro und der Türkei zum Vergleiche gekommen sei. Aehnliches schreibt auch die „Agr. Ztg." aus Belgrad.

— Ein ungenannter Ungar von Geburt, dem Wiener Gewerbestande angehörig, hat der Polizeidirektion 100 fl. eingesandt, mit einem „Aufruf an sämmtliche Völker Oesterreichs" in welchem der Vorschlag gemacht wird, daß jeder der 36 Millionen Einwohner 2 fl. beisteuern soll, dann werde kein Agio mehr sein. Die Polizeidirektion macht diesen Aufruf bekannt und erbietet sich, jeden eingehenden Betrag dankbarst zu übernehmen, bis sich, je nach dem Erfolge, die hohe Finanz-Verwaltung bestimmt finden wird, die Kassen, wo weitere Beträge einzufließen haben, zu bezeichnen.

— Wie aus Bosnien berichtet wird, hat die türkische Regierung in Folge der von Oesterreich gestellten Anträge zur Erleichterung des Handelsverkehrs vorläufig angeordnet, daß Handelsstreitigkeiten zwischen Türken und österreichischen Grenz-Kaufleuten vorläufig vor einem aus Kaufleuten gebildeten Handelsgerichte geschlichtet werden, dem auch Handelsleute aus der Klasse der Raja's beizuziehen sind.

— Aus Belgrad schreibt man, daß der dortige Pascha die Festung in vollkommenen Vertheidigungs-Zustand setzt. Die Wachen sind verdoppelt, die Geschütze aufgepflanzt, die Eingänge stark und mit den vertrautesten Leuten besetzt worden. Die Schanzen und Festungswerke werden in guten Stand gesetzt und eine Verstärkung der Besatzung wird erwartet.

---

## Das große und das kleine Loos.

Ein Lebensbild.

Von Ferdinand Kürnberger.

(Fortsetzung.)

Endlich erschien der Tag der Abreise. Alle Angelegenheiten waren geordnet, Freunde des Andenkens versichert, Schuldner einer möglichsten Nachsicht getröstet, und was die Hauptsache ist, manch Sümmchen an verschiedene arme Teufel verspendet, die sich in der letzten Stunde noch eiligst an die goldene Quelle drängten. Bernold athmete hoch auf, als er seinen Freund endlich hinter Schloß und Riegel hatte beim Kofferpacken. Aber Schloß und Riegel waren nicht stark genug, daß nicht das Hausmädchen noch geklopft und angesagt hätte, es wolle Jemand Herrn Wellmich sprechen. „Ein Bettler, so wahr ich lebe! Nicht zu Hause!" fuhr Bernold auf. „Die Vampyre lassen nicht ab." — Das Mädchen sah fragend auf Clemens. „Man kann doch nicht wissen," sagte dieser, „wer ist es?" — „Ein alter Landmann." — „Ein alter Landmann? In Gottes Namen, er soll herauf kommen." Das Mädchen ging. — „Heraufkommen — herunterkommen!" lachte Bernold bitter. „Ziehbrunnen-Programm! — Die unverschämte Brut" — „Bst! er klopft. Herein!" — „Ein Winzer," flüsterte Clemens mit geübtem Auge. „Gute Zeit!" grüßte der Eintretende und sackte bescheidentlich seinen Ulmerkopf in die Seitentasche. „Bin ich recht hier, den Herrn Wellmich zu sprechen?" — „Ich heiße Wellmich, aber raucht Euer Pfeifchen nur zu Ende, wenn's schmeckt." Der Landmann warf einen vorwurfsvollen Blick auf Clemens und sagte mit Haltung: „Sie denken wohl, es ist gar keine Scham bei uns Bauern, daß ich meinen Duisburger schmauchen soll, das Viertel zu sechs in fremder Leute Stuben?" Clemens lächelte. Der Alte gefiel ihm. Es war ein echtes Weinbauern-Exemplar. Ein gründlicher Humor lag über der ganzen Erscheinung. Die graulichen Locken im Nacken und die vorgebeugte Haltung seiner hohen, schlanken Gestalt schienen eben nur der unvermeidlichste Tribut an die Jahre. Aber sein Mund zeigte noch eine beneidenswerthe Zahnreihe und das jugendliche Roth seiner Wangen, das fein gezeichnete Kinn, vor Allem aber das prächtig klare, schelmische Auge war nicht anzusehen, ohne daß Einem ein heitrer Zug durch die Seele ging. — „Was führt Euch herauf zu mir, Väterchen?" fragte Clemens. „Ei nun," war die Antwort des Winzers, „jeder Mensch geht seinem Vergnügen nach, sagte Vater Töpelmann, als er hinging und sich ersäufte. Mein Gang ist fast nicht viel besser. Sie wollen mir an meinen Engelgruß, mein Weingärtchen mein' ich, weil's mit dem letzten Termine stockt, denn diese Jahre her kamen wir fast ganz vor die Füße. Da faßt' ich ein Vertrauen zu Ihnen und machte mich auf — ich bin vom Wisperthal; — meinem Schwager, dem Salmenfischer, haben Sie ja auch geholfen, dacht' ich; der wär bald eingethürmt worden der hundert Gulden wegen und war schon ganz in Verzweiflung." — „Wie viel braucht Ihr denn?" fragte Clemens. „Wenn Sie der Gulden Zweihundert dazu thäten, so" — „Hm! das ist freilich nicht viel; aber sollt' Euch keiner der Euren, meint' ich, diese Kleinigkeit vorstrecken?" — „Unsre Kapitalisten? Da käm' ich in des Teufels Küch' mit. Die lauern schon mit ausgeklemmter Pfote, wenn unsereins aus dem Nest fällt. Da war mein Nachbar — es ist nur des Beispiels wegen" — „Aber seht Ihr denn nicht," warf Bernold dazwischen, „daß Ihr kleinen Besitzer Euch dauernd nicht halten könnt gegen die große Weinkultur? Was sollen Euch die Zweihundert? Eine Spanne tragen sie Euch weiter, dann sinkt Ihr doch." — „Das nehm' ich auf meine Kapp'," sagte der Winzer aufgeweckt. „'S wird ein gutes Jahr heuer; die Eich' schlug vor der Esch' aus; ich lasse Fässer binden trotz Einem!" — „Und in Eurem Leichtsinn trinkt Ihr sie selber," murrte Bernold mit einer Anspielung auf die rosigen Wangen des Bittstellers. — „Das muß wahr sein," bejahte der Alte mit einer Selbstzufriedenheit, die ihm prächtig zu Gesichte ließ, — „so wie ich hier stehe, hab' ich meiner Tage noch keinen Tropfen Bier verschluckt. Aber was meinen Sie denn, junger Herr? Es läuft einem zeitlebens Wasser genug in die Schuhe, da heißt's den Kopf warm halten." — Clemens biß lachend die Lippen und zog seine Brieftasche. — „Hier, Väterchen, nehmt die zweihundert Gulden; Ihr braucht sie mir nicht wieder zu geben. Aber haltet Euch nur sattelfest! Ihr müßt ja nicht locker lassen — 's wär Schad' für Euch! — In Gottesnamen! Wir haben zu thun, guter Freund, nehmt's nicht übel." — „Na, dann dank ich auch himmelhoch!" jubelte der Landmann, „und da Sie just so schön packen, so soll's gleich in's helle Freudenmeer hineingehen mit vollen Segeln. Sie verdienen's, 's ist meiner höchsten Seele wahr! — Gute Zeit!"

Der Winzer ging. Bernold schlug etwas lebhaft die Koffer hinter ihm zu und rief aus: „Gott sei Dank, daß wir so weit sind! Bald schütteln wir diese Bettler wie Schnacken von den Kleidern. Das wär' ein Leben! 'S ist ja ein wahrer Flugsand, dieses Landproletariat hier! Und die Weinbauern vollends, die wirthschaften fabelhaft in der Güterzersplitterung. Wie die Heuschrecken fallen sie den Banquiers in die Comptoirs und hypotheciren d'rauf los, als könnten sie ihre Lappen wirklich behaupten gegen die schönen Arrondissements der Groß-Produktion. Die Luft im Rheingau macht frei, sagen sie, und merken nicht, daß sie längst unsere Tagelöhner sind. — Ah, unsre Marschen! Da sollst du athmen! Da sollst du den Bauer in seiner ganzen Herrlichkeit sehen! „„Die ganze Welt ist man Geest""*) — sie haben Recht, diese Könige! diese

*) Der Gegensatz zwischen „Marsch" und „Geest" ist durchwegs charakteristisch in den Ländern des Nordsee-Beckens. Marsch ist im Allgemeinen das neptunische, Geest das vulkanisch gehobene Land; jenes der fette, schlammige Niederschlag des Meeres, dieses der hohe Landrücken mit seinen mehr oder minder sterilen Erdarten. Der Marschbauer an der Meerniederung spricht mit äußerster Geringschätzung von allem Höhenland hinter ihm, das er sich als „Geest" ohne Ausnahme unfruchtbar und ausgehungert denkt.

# Niederlande.

Haag, 26. Februar. Einem seit längerer Zeit gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, hat die Regierung den Kammern eine neue Verordnung wegen der Beaufsichtigung des Auswanderungswesens vorgelegt. Dieselbe enthält hauptsächlich die folgenden, auch für die betheiligten Ausländer wichtigen Bestimmungen. Der Aufenthalt in Niederland und der Transport der Auswanderer, sowohl nach fremden Welttheilen, als nach anderen europäischen Häfen, steht unter obrigkeitlicher Aufsicht. Fremde Auswanderer, welche ihren Weg durch Niederland nehmen und keine Pässe oder Geleitsbriefe haben, können an der Grenze unentgeltlich Aufenthaltskarten erhalten. Wenn sie einen Beweis besitzen, daß sie wegen der Ueberfahrt nach einem transatlantischen Hafen einen Kontrakt geschlossen haben, so wird derselbe an der Grenze von der Polizei visirt, und dieses Visa vertritt die Stelle des Passes. Die Unternehmer von Auswanderer-Transporten müssen für die pünktliche Befolgung aller gesetzlichen und polizeilichen Verordnungen eine Kaution leisten. Kein Schiff, an dessen Bord sich Auswanderer befinden, darf ausklarirt werden, so lange nicht der Beweis geliefert ist, daß alle Vorschriften hinsichtlich der Beförderung und Versorgung von Auswanderern pünktlich beobachtet wurden. Wenn ein für den Transport von Auswanderern bestimmtes Schiff von Obrigkeits wegen untauglich erklärt wird oder Seeschaden erleidet, so müssen die Unternehmer auf eigene Kosten für anderweite Schiffsgelegenheit sorgen; im Unterlassungsfalle sorgt der Staat für weitere Beförderung der Auswanderer auf Kosten der Unternehmer und Schiffsführer, welche der Uebertretung dieser und anderer im Interesse der Auswanderer erlassenen Verordnungen überführt sind, und letztere werden gestraft mit dem Verluste der geleisteten Kaution oder mit dem Verbot, für kürzere oder längere Zeit weitere Auswanderer-Transporte zu übernehmen. — Die vorbereitenden Arbeiten für die Anlage der Zweig-Eisenbahn zwischen Rotterdam und Utrecht (im Anschluß an die Rhein-Eisenbahn) sind beendigt, und bereits sind die Erdarbeiten an den höher liegenden Stellen in Angriff genommen, um über die ganze Strecke eifrigst gefördert zu werden, sobald der Wasserstand in den Poldern dieses erlaubt. (K. Z.)

# Belgien.

Lüttich, 25. Febr. Die Motive zu dem sehr wichtigen Gesetzentwurfe über die Rekrutirung, welcher die eigentliche Grundlage unserer neuen Armee-Organisation bildet, wurde gestern gedruckt an die Kammermitglieder ausgetheilt. Die Maßregel beruht auf folgenden drei Grundsätzen: ein Armeebestand (auf dem Kriegsfuße) von 100,000 M.; Dauer der Militairdienst-Verpflichtung 10 Jahre; Gegenwart bei den Fahnen 2½ Jahre. Der von dem Minister angeführte Grund für Beibehaltung der Konskription als Haupt-Rekrutirungsmittel, nämlich, daß dieselbe in die Gewohnheiten des Volkes übergegangen sei, möchte unter den Mitgliedern der Kammer zahlreiche Widersacher zählen. Die Haupt-Aenderung des Bestehenden ist die Verlängerung der Verpflichtung von 8 auf 10 Jahre. Um zu der beabsichtigten Stärke von 100,000 Mann zu gelangen, blieb der Regierung nur die Wahl zwischen einer längeren Dauer der Dienstzeit und einer Vermehrung der jährlichen Kontingente. Das Memorandum sucht hauptsächlich aus finanziellen Rücksichten zu beweisen, warum der ersteren Alternative der Vorzug gegeben werden mußte. (K. Z.)

# Frankreich.

**Paris**, 26. Februar. Die innere Politik Frankreichs ist bedeutungslos, sie ist in das Stadium des Stillstandes getreten. Die Kammer beschäftigt sich mit belanglosen Gegenständen und der Staatsrath kann mit dem großen Werke der Budgetsvorlagen nicht fertig werden. — Es ist eine Thatsache, daß das Londoner Kabinet der französischen Regierung einen Vertrag in Vorschlag gebracht hat, wonach durch ihre gemeinschaftliche Einwirkung die Frage im Oriente beherrscht werden sollte. In wie weit das Einverständniß gelungen sei, ist nicht zu bestimmen; aber die Gleichförmigkeit der Interessen beider Mächte in dieser Angelegenheit scheint es zu verbürgen und die widersprechenden Gerüchte können die Nothwendigkeit einer solchen Politik nicht entkräften. Es war nämlich gestern auch das Gerücht im Umlauf gebracht, daß die französische Regierung sich in den Kreis der Politik Rußlands hineinziehen lasse und in der entscheidenden Auffassung der türkischen Angelegenheit den Vortheil dieser Gemeinschaft anerkenne. (Vergl. Wien) Ich werde die Einzelnheiten des Gerüchtes, welches den Bestand Belgiens als gefährdet hinstellt, übergehen und damit schließen, daß auch in der Voraussetzung des Einverständnisses Rußlands und Oesterreichs mit Frankreich der Knoten im Orient nicht gelöst werden kann und England im Bunde mit deutschen Fürsten, die man leichtweg übersieht, immer noch ein bedenkliches Gegengewicht haben kann. Die jetzigen Wirren im Oriente müssen zur friedlichen Ausgleichung kommen und die nächste Zukunft wird gewiß diese Voraussetzung rechtfertigen. (Nat.-Z.)

**Paris**, 26. Febr. In einem Winkel des Pays findet man heute einen Aufsatz des Poeten Mery, dem sein Inhalt und die Beziehungen des Verfassers zu unserem Hofe ein bedeutendes Interesse verleihen. Mery behandelt darin mit paradoxaler Kühnheit das Geschrei um die „Verträge von 1815“ als eine abgedroschene, ganz sinnlos gewordene parlamentarische Oppositions-Phrase. „Den Krieg wieder beginnen,“ ruft er aus, „um zur Karte von Frankreich zwei Zoll Rheinsand hinzuzufügen! — dieser Traum konnte wohl einen Schatten von Verstand haben, als noch Vercingetorix' Wunde blutete, als die Geographie nicht entdeckt war, als wir die Weltkarte vom Gesichtspunkte des pariser Haus-Pförtners betrachteten, der nicht über Paris und die Umgegend hinaussieht; aber ist es heut zu Tage nicht eine wahre Tollheit, nach zwei Zoll Rheingränzen zu happen, während wir die Gränzen Afrika's, dieses irdischen Paradieses, urbar machen und colosiren können? Die Verträge von 1815, nach 40jährigem Frieden, nachdem wir durch den Krieg so viel Ruhm geärntet haben daß wir in dieser Hinsicht nichts mehr gewinnen können, während Gott, um die Welt zu verjüngen, ihr zwei unendliche Schatzkammern, Californien und Australien, eröffnet, damit das Gold das Eisen bezahlt, das beide Indien und Inseln, zahlreich wie die Sterne am Himmel, urbar machen soll! Es handelt sich wahrlich heut zu Tage nicht um die Verträge von 1815; es handelt sich darum, anderwärts zu thun, was die Engländer in Australien, die Holländer in Port Natal, die Russen in der Krimm, die Amerikaner überall machen.“ Erinnern müssen wir hierbei noch, daß auch die halbamtliche Patrie und der Constitutionnel schon Ausbreitung des Handels und der Colonisation als die wahre auswärtige Politik des neuen Kaiserthums angekündigt haben. (Köln. Z.)

# Dänemark.

**Kopenhagen**, 23. Februar. Dem Vernehmen nach sind von verschiedenen Regierungs-Departements an die ihnen untergebenen Beamten Cirkulare erlassen worden, worin Letztere vor einem feindlichen Austreten gegen die Regierung bei den bevorstehenden Wahlen gewarnt und sie für den Fall ihrer etwaigen Erwählung zum Abgeordneten bedeutet werden, daß eine regierungsfeindliche Opposition ihrerseits auf dem Reichstage für sie von unangenehmen Folgen werden dürfte.

Durch Verfügung des schleswigschen Ministerinms vom 22. d. M. sind die in Hamburg erscheinenden Blätter: „Hamburger Nachrichten“ und „Der Volksfreund“ in dem Herzogthum Schleswig verboten worden. Die Distribution der „Hamburger Nachrichten“ durch die Königl. Post-Aemter in Schleswig ist übrigens bereits seit dem 19. Dezember 1850 durch ministerielle Bekanntmachung untersagt gewesen. (Pr. Z.)

## Telegraphische Depeschen.

**Berlin**, 1. März. Der Eisenbahnzug aus Wien hat heute in Ratibor den Anschluß an den Zug nach Berlin nicht erreicht. (St.-Anz.)

**Triest**, 27. Febr. Omer Pascha hat den Pfortenbefehl zur Einstellung der Feinseligkeiten bereits erhalten. Auch die auf dem Marsche befindlichen Kaiserlichen Truppen haben Haltbefehle erhalten. (C. B.)

**Paris**, 27. Febr. Der Staatsrath hielt gestern, unter Vorsitz des Kaisers, wieder Sitzung zur Vorbereitung des Bundgets für 1854. Der Kaiser soll auf umfassende Reduktionen in allen Departements dringen. Es heißt, der Jahrestag der Februar-Revolution wäre in sehr vielen Werkstätten gefeiert worden. Man erwartet neue Amnestiemaßregeln. (St.-Anz.)

— 28. Febr. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Madrid cirkulirte daselbst das Gerücht: das Ministerium wolle die Reformprojekte Murillo's zurücknehmen; man behauptete auch, Martinez verweigere die Annahme der Kammer-Präsidentur. (C. B.)

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin**, 2. März. Heute früh wurde Herr Musikdirektor Meyer durch eine zarte Aufmerksamkeit der hiesigen Theaterkapelle erfreut. Dieselbe brachte ihrem verehrten wackern Dirigenten an seinem Geburtstage ein Morgenständchen und überreichte ihm mit einem sinnigen Gedicht zugleich einen silbernen Becher als Beweis der Anerkennung seiner Verdienste. Herr Meyer, der bei seinem anspruchslosen Wesen wohl gar wenig eine solche Aufmerksamkeit vermuthete, war sichtlich ergriffen und dankte mit wenigen aber ergreifenden Worten.

— Polizei-Bericht vom 28. Februar. Entwandt sind: 1) aus einem Hause in der Baustraße eine Quantität Kartoffeln; der Thäter ist ermittelt; — 2) aus einem Hause in der Grapengießerstraße ein leinener Budenplan; — 3) in einem Hause der Hühnerbeinerstraße aus einem Kasten 74 Thlr., und zwar 14 Thlr. in Kassenanweisungen a 1 Thlr., vier 2-Thlr.-Stücke, und der Rest in 1-Thlr.-Stücken. — Verhaftet sind am 27. d. Mts.: wegen widerrechtlichen Eindringens in eine fremde Wohnung 1 Person, wegen Diebstahls 1 Person.

— Personal-Chronik. Bestätigt sind: Der Bürgermeister Müller zu Zachau als solcher; der bisherige Conrector, Predigtamts-Candidat Pantel in Treptow a. T. als Diaconus daselbst. — Angestellt sind: Zu Plönzig, Synode Pyritz, der Küster und Schullehrer Sydow fest. — Vereidigt ist: Der Feldmesser Adolph Wolfgang Stosch als solcher.

## X Dramatische Vorlesung von Emil Palleske.

Seit Schiller und Goethe hat unsere dramatische Literatur im Allgemeinen stillgestanden, oder wenn man lieber will, sie ist auf Reisen gegangen in das Land der Romantik und hat sich auf die Nachahmung fremder Erzeugnisse geworfen; daher stammt die Geschmacklosigkeit und Barbarei, in welche sich unsere Poesie und unser Geschmack verloren hat, daher der Verfall fremder Bühnen, namentlich derjenigen, welchen noch das kleine Wörtchen: „Hof“ vorgesetzt ist.

Alle Versuche, in denen sich die deutsche Dramatik seit vierzig Jahren abgemüht und zum Theil erschöpft hat, sind nichtig, und das Hereinbringen der socialen Frage hat uns mehr denn je von dem richtigen Ziele abgelenkt. Namentlich sind es die Juden gewesen (in ihrem Schicksal liegt in der That etwas Tragisches), welche unsern neuen Dramatikern Stoff zu den Arbeiten gegeben haben und jene Sündfluth von Deborahprodukten hat leider noch nicht ihr Ende erreicht, ja in einem neuen, uns eben vorliegenden Drama, welches sich „Die Juden“ nennt, haben wir die höchste Potenz von potenzloser Dramatik.

Unser Drama muß an Schiller anknüpfen, es muß an dem Britten Shakespeare die Behandlung eines geschichtlichen Sujets lernen, es muß der Zeit in seinen Ideen dienen, ohne eine Magd derselben zu werden.

Diese 3 Postulate scheinen uns in der Arbeit des Herrn Palleske erfüllt zu sein, denn einestheils lebt im „König Monmouth“ jener Schillersche Gedanke der Freiheit, der wahre Keim nationaler Gesinnung ebenso wie die Grundsätze der Vaterlandsliebe, der praktischen Sittlichkeit; — anderntheils aber hat der Dichter fern von Schillerschen Pathos und Goetheschen Quintismus seine Charaktere wie seine Sprache im Shakespeare, zu dessen Apostel sich der junge Dichter aus freier Ueberzeugung gemacht hat, geformt und gekräftigt. Dem Drama des Herrn Palleske ist unbedingt eine markige Sprache eigen, und die ganze Komposition geht in streng motivirtem Fortschritt zur Katastrophe hin, so daß das Interesse der Zuhörer immer ein gespanntes bleibt. Endlich steht das Drama, obwohl es im Jahre 1684 spielt, mitten in unserer Zeit, die wenn auch reich an Niederlagen, doch ebenso reich an frohen Hoffnungen ist, ähnlich wie uns im „König Monmouth“ am Schlusse die Hoffnung eröffnet wird, daß der fehlgeschlagene Versuch durch ein freieres und reiferes Volk Aussicht auf Verwirklichung hat.

Näher auf das Drama einzugehen, liegt sowohl außer dem Bereiche einer Zeitung, als es auch unmöglich ist, nach einem einmaligen Hören der Intentionen des Dichters vollkommen Herr zu werden.

Für die Stettiner hat die poetische Arbeit des Vorlesers noch ein ganz besonderes Interesse; Herr Palleske hat seine erste geistige Nahrung auf der hiesigen Schule genossen, und Lehrer und Mitschüler lauschten mit inniger Theilnahme auf das, was die Muse ihrem begabten Jünger in den Mund gelegt.

Vielleicht veröffentlicht Herr Palleske recht bald sein Drama, und wird dann eine für uns angenehme Pflicht sein, dasselbe ausführlicher, als es uns jetzt möglich war, zu besprechen.

## Thé musical von H. Walter.

Das gestrige Konzert des Herrn Walter im Schützenhause bot der Abwechselung und des Schönen wieder viel dar. Zunächst sprechen wir dem Herrn Dirigenten für seine richtige Auffassung der verschiedenartigen Musikstücke, als auch für die sichere Leitung des Orchesters, und letzterem für das gediegene Zusammenwirken unsere völlige Anerkennung aus. Ganz besonders wurde die Ouverture zu der Oper „die Zigeunerin“ von Balfe und „die Felsenmühle“ von Reissiger mit der größten Präzision und guter Schattirung ausgeführt. Unter den vorgetragenen Tänzen zeichnete sich ein Walzer „Wiedersehn“ von Jos. Gung'l durch Melodienreichthum und schöner Instrumentirung vortheilhaft aus. In Bezug auf die jetzt so sehr beliebte „Annen-Polka“ von Strauß junr. können wir den Wunsch nicht zurückhalten, daß der Herr Dirigent das Verlangen hiernach nicht immer allzu bereitwillig stillen möge, indem sich sonst wohl diese liebliche Komposition nicht lange auf dem Programm halten dürfte. Einen Solo-Vortrag vermißten wir in dem gestrigen Konzerte, was wir um so mehr bedauern, als wir schon auf verschiedenen Instrumenten recht tüchtige Künstler aus dieser Kapelle kennen gelernt haben. Schließlich bemerken wir noch, daß sich auch gestern das musikliebende Publikum recht zahlreich versammelt hatte, und mag die rege Theilnahme wohl den sichersten Beweis für den Werth dieser Konzerte abgeben. N.

## Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

| Febuar. | Tag. | Morgens 6 Uhr. | Mittags 2 Uhr. | Abends 10 Uhr. |
|---|---|---|---|---|
| Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt. | 1 | 335,64‴ | 336,28‴ | 336,45‴ |
| Thermometer nach Réaumur. | 1 | — 3,0° | — 1,1° | — 3,1° |

## See- und Strom-Berichte.

Athen, 15. Febr. Die Stürme im mittelländischen und adriatischen Meere hausen fürchterlich. In der Nacht vom 12. auf den 13. erhob sich ein Südweststurm, der um 1 Uhr beginnend, erst mit Sonnenaufgang aufhörte.

— In Corfu wüthete in der Nacht vom 17. auf den 18. Februar ein so heftiger Orkan, daß mehr als 50 Bäume auf der Esplanade und viele Olivenbäume auf dem Lande entwurzelt wurden. Vier größere Schiffe, darunter ein englischer Dreimaster und zwei holländische Kauffahrer nebst einigen kleinen Fahrzeugen gingen im Hafen zu Grunde.

Elseneur, 22. Febr. Seit voriger Post sind mehrere Schiffe des Winters wegen schutzsuchend in unsern Hafen eingelaufen.

## Schiffs-Nachrichten.

Shields, 24. Februar. Das Schiff Sir William Wallace, Mackie, welches unlängst von Stettin mit einer Ladung Weizen hier ankam, ist gestern auf der Reise nach Peterhead auf dem Herd Sand gestrandet und leider die ganze Mannschaft verunglückt.

— 25. Febr. Die preuß. Brigg Strahl, Volckmann, welche hier vor einiger Zeit auf der Geise von Stettin nach Amsterdam unter Havarie einlief, hat den Schaden reparirt und die Ladung wieder eingenommen.

## Angekommene und abgegangene Schiffe.

Alexandrien, 18. Febr. Imanuel Kant, Domcke, nach Liverpool.
Alma, Vorbrodt, nach dem Kanal.
Otto Ferdinand, Ewert, do.
Clara & Herrmann, Pottlich, do.
Amalie & Laura, Pahnke, nach Liverpool.
Alicante, 8. Februar. Industrie, Hoffstädt, von Cardiff.
Bordeaux, 21. Februar. Navigator, Hansen, von Christiansand.
Charleston, 4. Febr. Ellida, preuß. Bark (?), von Hull.
Charlestown, 22. Februar. G. v. Hagenow, Scharmberg, von Grangemouth.
Dover, 25. Febr. Bertha, Biedenweg, von Falmouth.
Genua, 16. Febr. Apollo, Busch, von Newcastle.
17. Pallas, Riemann, do.
Harwich, 25. Febr. Marianne, Johannsen (?) von London nach Hartlepool.
Clara, Zessin, von London nach der Ostsee.
Achilles, Trapp, do.
Limerick, 24. Februar. Amaranth, Foth, nach Galatz.
Lissabon, 12. Febr. Commerce, Reteike, von Cardiff.
Liverpool, 25. Februar. St. Johannes, Andreas, von Danzig.
London, 24. Februar. Königin Elisabeth, Dannenberg, n. Danzig.
25. Albatros, Stöwhas, nach Buenos Ayres.
26. Geertina, Meyer, in Lad. nach Wolgast.
Messina, 3. Febr. Lisette, Laars, von Falmouth.
10. Elisabeth, Schade, von Ramsgate.
Penzance, 24. Febr. Dione, Regeser, von Antwerpen.
Torrevieja, 6. Febr. Maria, Böttcher, nach Memel.

## Fracht-Berichte.

Danzig, 28. Februar. Heute bewilligte man auf Southampton 22s pr. Load Balken.

## Börsen-Berichte.

**Stettin**, 1. März. Gelinder Frost. Weizen, flau, 89.90pfd. gelber schles. pr. Frühjahr 64¾ Thlr. Br., 90½pfd. Abladung do. bei Ankunft zu zahlen 64¼ Thlr. Br., weißer posener 90pfd. 65 Thlr. Br.

Roggen matt loco 82pfd. pr. Frühjahr 45½ Thlr. bez. und Br., 86pfd. 46¾ Thlr. Br., pr. Juni-Juli 46 Thlr. bez. u. Brf.

Gerste, große pomm. 74.75pfd. 38 Thlr. Br.

Hafer, schles. 52pfd. schwimmend 28 Thlr. pr. Conn. zu machen.

Erbsen, große Koch- 50—52 Thlr., kleine 48 a 50 Thlr., Futtererbsen 46—48 Thlr. nominell.

Rüböl gedrückt, loco 11 Thlr. Br., pr. März-April 11 Thlr. Br., 10 11/12 Thlr. bez., pr. April-Mai 11 Thlr. bez. und Br., pr. September-Oktober 10 11/12 a 7/8 Thlr. bez., 10⅞ Thlr. Br.

Spiritus stille, loco 16¾ % Brf., pr. März-April 17⅛ Br., 17 Gd., pr. Frühjahr gestern 16¾ % bez., heute Br., 17 % Gd., pr. Juni-Juli 16¾ % gestern bez., heute Br.

Zink, pr. Frühjahr 6⅝ Thlr. zu machen.

Leinöl mit Faß 10⅝ Thlr. ab Königsberg bez.

Landmarkt:

| Weizen. | Roggen. | Gerste. | Hafer. | Erbsen. |
|---|---|---|---|---|
| 62 — 64. | 44 — 49. | 37 — 39. | 28 — 30. | 48 — 50. |

**Berlin**, 1. März. Roggen, pr. Frühjahr 46¾ a 46¼ Thlr. verkauft.

Rüböl, loco 10 11/12 Thlr. Br., pr. April-Mai 10 11/12 Thlr. Br., 10¾ Gd., pr. Sept.-Okt. 11⅛ Thlr. Br., 11⅙ Thlr. bez. u. Gd.

Spiritus, loco ohne Faß 22½ Thlr. bez.

Pflug-Majestäten!“ — In diesem Tone ging's fort, aber Bernold bemerkte nicht, oder vergaß in seiner Erregtheit, wie unangemessen er das eigene Stamm- und Familiengefühl seines Freundes diesmal berührte. Schweigend nahm Clemens den Arm des Nordländers, mit dem er noch einige Gänge zu machen hatte. Als er aber zurückkam, sagte das Mädchen, der Landmann wäre noch einmal dagewesen, er hätte zu viel bekommen. Er wolle es dem Herrn selbst wieder geben, oder bäte sich aus, wohin er es schicken dürfe. Allerdings hatte Clemens bei einigen Ausgaben auf seinem Gange bemerkt, daß er sich im Papiere vergriffen, und einen Wechsel auf tausend Gulden gegeben; doch sagte er dem Mädchen, es wäre das Letzte, und so ließe er's gut sein; der Zufall möchte seinen Willen haben, — er hätt' es auch von dem! —

Und noch diesen Abend ging's fort, den Thoren der mächtigen Hansa-Stadt zu. —

(Fortsetzung folgt.)

✲

— Einem Privatbriefe aus Batavia vom 28. Novbr. v. J. entnimmt die D. Allg. Ztg. Folgendes: „Ida Pfeiffer, die rastlose, unerschrockene Reisende, ist glücklich von Sumatra, wo sie weit ins Innere vorgedrungen, zurückgekehrt, hat den ungeheuren, von keinem Europäer noch berührten Binnensee aber auch nicht besuchen können, weil die Buttas sich ziemlich energisch dem widersetzten. Etwas unpäßlich, ist sie vor etwa 14 Tagen nach Samarang abgereist, wird Java durchkreuzen, Celebes und die Molukken besuchen und nach Manila gehen oder auch nach Java oder Singapure zurückkehren. Wie Sie wissen, ist Frau Pfeiffer in ihren Geldmitteln sehr beschränkt; sie begab sich also zu Hrn. Cores de Vries, dem, mit wenigen Ausnahmen, alle unsere indischen Privat-Dampfschiffe gehören, um von diesem wo möglich einen Abschlag auf die sehr hohen Passagegelder zu erlangen, worauf Herr Cores de Vries ihr zur Antwort gab, daß auf allen seinen Schiffen ein Passagierplatz erster Klasse, Tafel 2c. zu ihrer freien Verfügung stände, und es ihm ein Vergnügen sein würde, sie nach allen Orten der Besitzungen bringen zu lassen, die seine Schiffe besuchten.“

**Breslau**, 1. März. Weizen, weißer 67—73Sgr., gelber 65 — 71 Sgr. Roggen 54—61, Gerste 40—45, Hafer 28—31½ Sgr.

**Breslau**, 28. Februar. Wir haben bei heiterer Luft 3° Wärme. Der Markt war heute ohne Veränderung, für Weizen und Roggen in den besseren Qualitäten zum Konsum schien man etwas mehr anlegen zu wollen. Zum Versand nichts genommen.

Weizen, weißen 64 a 74 Sgr., gelben 63 a 71 Sgr.
Roggen 55 a 61 Sgr.
Gerste 40 a 44 Sgr., und
Hafer 28 a 30½ Sgr.
In Oelsamen nichts gehandelt.

Von Kleesamen waren circa 800 Ctr. am Markt, weißer gesucht galt 10 a 14½ und 15 Thlr., rother 11 a 13½ Thlr., exquisite Sorten gelten noch ½ a ½ mehr.

Spiritus, ruhiger, loco 9½ Thlr. Br., 9½ a 9⅓ Thlr. Gd., pr. März 9½ Thlr. Br., pr. April-Mai 9½ Thlr. Br.

Rüböl hat neuerdings einen bedeutenden Umschwung erfahren und haben darin namhafte Umsätze stattgefunden. In loco und pr. März 10⅓ a ⅔, so wie heute einiges zu 10½ erlassen.

Zink, ohne Handel.

**Danzig**, 28. Februar. Der Winter hat bei mäßigem Frost noch die ganze Woche angehalten. Die Zufuhren sind sehr bedeutend gewesen, obgleich die Landwege sehr verschneiet und nicht zu passiren sind, ist um so mehr per Eisenbahn zugeführt worden.

Die Stimmung ist mit Ausnahme von Hafer und Erbsen eine flaue, von letzteren haben die Preise eher etwas angezogen.

Weizen galt nach Qualität und Gewicht 58—85 Sgr., jedoch feine Güter nur genommen.
Roggen 124.27pfd. 52—54 Sgr.
Gerste, 106.12pfd. 46—50 Sgr.
Hafer, 68.72pfd. 35—38 Sgr. pr. Schfl.
Erbsen, prima 60 a 62 Sgr., mittlere 55 a 58 Sgr., ordinaire 49 a 54 Sgr.
Spiritus bedang anfangs 18⅔ Thlr. pr. Ohm, schloß jedoch 18½ Thlr.
Oel, fein raff. Rüböl 11½ Thlr., rohes und Leinöl 10⅔ Thlr. pr. Centner.

**Hamburg**, 1. März. Weizen und Roggen sehr still und flau. — Oel unverändert. Kaffee, fest, 4¹¹⁄₁₆ ß. Zink, 2000 Ctr. 13¾.

**Amsterdam**, 28. Februar. Weizen, geschäftslos. Roggen, höher. Rapps und Rüböl, unverändert.

**London**, 28. Febr. Zufuhren, mäßig, fremder Weizen geschäftslos, Preis schwach. Ordinairer Hafer, billiger.

**Hull**, 26. Febr. Die Zufuhren von engl. Weizen bedingen 6d a 1s mehr, nach fremdem bleibt die Frage schwach.

Gerste ebenfalls begehrt, bei geringer Zufuhr, die langsam zu den Notirungen Nehmer findet.

Hafer, Bohnen und Erbsen finden Absatz im Detail zu unveränderten Preisen.

In Leinsamen war das Geschäft in Folge kleiner Vorräthe nur beschränkt, doch wurden volle Preise bezahlt.

Rapps, wenig Zufuhr und nur ein Pöstchen dänischer umgesetzt.

Leinkuchen erhielten sich im Preise, der Begehr jedoch schwach.
Rappkuchen dagegen mäßig begehrt.
Knochen zu Notirungen verkäuflich.
Leinöl, anfangs der Woche fest, später flauer.
Nach Rüböl ist guter Begehr.

Notirungen:

Weizen, englischer rother 47s a 48s pr. Qr.
Danz., Königsb. rc. 51s a 54s —
Rostock, pomm. rc. 47s a 49s —
Schles. u. uckerm. 45s a 46s —
Roggen, 26s a 28s —
Gerste, fremde Malz- 31s a 35s —
Mahl- 29s a 30s —
Hafer, pommerscher 18s a 20s —
Bohnen 36s a 38s pr. Qr.
Erbsen 37s a 40s —
Leinsamen, Schlag- 43s a 46s, extra 48s a 53s pr. Qr.
Leinkuchen, Flensburg u. deutsche Lstr. 8 a 9. pr. Ton.
Rüböl Lstr. 37. 10s. Leinöl Lstr. 32. —
Rappkuchen 100s. Knochen 100s. —
Rappsamen, engl. Lstr. 26., fremder Lstr. 29. 10s pr. 10 Qr.

**Liverpool**, 25. Februar. Unser Markt bleibt noch immer flau. Die Zufuhr von außerhalb ist gering.

Weizen ist noch in fortwährendem Weichen.
Hafer träge und niedriger.
Gerste und Erbsen zu den Notirungen im Detail verkäuflich.
Bohnen unverändert, eine Ladung egyptischer wurde er Schiff zu 32s 6d verkauft.

Notirungen:

Weizen, Danzig. u. Königsbg. hochb. 7s 4d a 7s 10d pr. 70 Pfd.
do. bunter 6s 4d a 7s 2d
do. rother 6s 2d a 6s 9d
Meklenbg., Rostock u. Wism. 7s a 7s 3d
Stettiner, schles. u. pommer. 6s 8d a 7s
Gerste, dän., mekl. u. pomm. 60pfd. 4s a 4s 2d
Hafer, Englischer, Schottisch u. Irischer 20 a 18½s pr. Qr.
Pommerscher und Holländischer 18 a 20s
Dänischer, Schwed. u. Russischer 18 a 20s
Erbsen, weiße Koch- 40s a 42s, Futter- 36s a 38s

## Berliner Börse vom 1. März.

### Ausländische Fonds.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| R. Engl. Anl. | 4½ | 119¼ | — | P.Part.300fl. | — | — | — | |
| do.v.Rothsch. | 5 | 104¾ | — | Hamb. Feuerk | 3½ | — | — | |
| do.2.-5.Stgl. | 4 | — | 97 | do. St.Pr.A. | — | — | 63⅜ | |
| - p.Sch.Obl. | 4 | 93⅜ | — | Lüb. St.-Anl. | 4½ | — | 104 | |
| - p.Cert.L.A. | 5 | — | 97¾ | Kurh. 40 thlr. | — | — | 36⅛ | |
| - p.Cert.L.B. | — | — | 22½ | R. Bad. 35 fl. | — | — | — | |
| Poln.n.Pfdbr. | 4 | — | 97¾ | Span. 3⅝ inl. | 3 | — | — | |
| - Part.500fl. | 4 | 92¾ | — | - 1à3⅝ steig. | 1 | — | 22¼ | |

### Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

| | Zf | Brief | Geld | Gem. | | Zf | Brief | Geld | Gem. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Freiw.Anleihe | 5 | 101½ | — | | Schl.Pf.L.B. | 3½ | — | — | |
| St.-Anl.v.50 | 4½ | — | 102¼ | | Westpr. Pfbr. | 3½ | 97 | 96½ | |
| do. v.52 | 4½ | 103½ | 102⅝ | | Rentenbriefe. K.u.Nm. | 4 | 101⅜ | — | |
| St.-Schldsch. | 3½ | 93½ | 93 | | Pomm. | 4 | 102 | — | |
| Prsch.d.Seeh. | — | 148⅜ | — | | Posensche | 4 | 101⅛ | — | |
| K.N.Schvschr. | 3½ | — | 92½ | | Preuß. | 4 | — | 101¼ | |
| Brl.St.-Obl. | 4½ | — | 103½ | | Rh.&Wst. | 4 | 101¼ | — | |
| do. do. | 3½ | — | — | | Sächsische | 4 | — | 101½ | |
| K.u.Nm.Pfbr. | 3½ | — | 100¼ | | Schles. | 4 | — | 101 | |
| Ostpreuß. do. | 3½ | 97¼ | 96¾ | | Eichsf. Schld. | 4 | — | — | |
| Pomm. do. | 3½ | 100⅝ | 100 | | Pr.B.-A.Sch. | — | 109⅛ | — | |
| Posensche do. | 4 | - | 104⅝ | | | | | | |
| do. do. | 3½ | — | 97⅜ | | Friedrichsd'or | — | 13 7/12 | 13 1/12 | |
| Schles. do. | 3½ | — | | | And. Goldmz. | — | 11½ | 10⅞ | |

### Eisenbahn-Aktien.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Aachen-Düsseldrf. | 3½ | 92½ G. | Niedschl. III.Ser. | 4½ | 102½ B. |
| Berg.-Märkische | — | 76a75 bz. | do. IV.Ser. | 5 | 103¾ G. |
| do. Prioritäts- | 5 | 103¾ G. | do. Zweigbahn | — | — |
| do. do. II. Ser. | 5 | — | Oberschl. Litt. A. | — | 216a17 bz. |
| Berl.-Anh.A.&B. | — | 133½ B. | do. Litt. B. | 3½ | 179½ G. |
| do. Prioritäts- | 4 | — | Prinz-Wilhelms- | — | — |
| Berlin-Hamburg. | — | 111 B. | do. Prioritäts- | 5 | — |
| do. Prioritäts- | 4½ | 103½ G. | do. do. II. Ser. | 5 | — |
| do. do. II. Em. | 4½ | — | Rheinische. . . | — | 86½a86 bz. |
| Berl.-P.-Magdb. | — | 87½a88 bz. | do.Stamm-Pr.- | 4 | 94½ G. |
| do. Prioritäts- | 4 | 100½ B. | do. Prioritäts- | 4 | — |
| do. do. . . . | 4½ | 102⅜ G. | do.v.Staat gar. | 3½ | 92 B. |
| do. do. Litt. D. | 4½ | 102½ B. | Ruhrort-Cref.Gl | 3½ | — |
| Berlin-Stettiner | — | 156½a56½ bz. | do. Prioritäts- | 4½ | — |
| do. Prioritäts- | 4½ | — | Stargard-Posen | 3½ | 92 G. |
| Bresl.Schw.Frb. | — | 129½a30 bz. | Thüringer. . . | — | 98¾ G. |
| Cöln-Mindener | 3½ | 117¾a⅞ bz. | do. Prioritäts- | 4½ | 103 B. |
| do. Prioritäts- | 4½ | 104½ B. | Wilh. (Cos.Odb.) | — | 213½a12 bz. |
| do. do. II. Em. | 5 | 105 B. | do. Prioritäts- | 5 | — |
| Düsseld.-Elberf. | — | — | | | |
| do. Prioritäts- | 4 | — | Aachen-Mastricht | fe. | 72½ B. |
| do. do. . . . | 5 | — | Amsterd. Rotterd. | 4 | — |
| Magdb.-Halberst. | — | 176½ B. | Cöthen-Bernburg | 2½ | — |
| Magdb.-Wittenb. | — | — | Krakau-Oberschl. | 4 | 92¾ G. |
| do. Prioritäts- | 5 | 102¾ G. | Kiel-Altona . . | 4 | — |
| Niederschl.-Märk. | 4 | 100 G. | Mecklenburger . | 4 | 48½ B. |
| do. Prioritäts- | 4 | 101 B. | Nordbahn, Fr.W. | 4 | 51¼ G. |
| do. do. . . . | 4½ | 102 B. | do. Prioritäts- | 5 | 103 B. |

# Inserate.



## Gerichtliche Vorladungen.

### Proclama.

Der frühere Rittergutsbesitzer und Lieutenant Wilhelm von Ramin auf Brunn, und zuletzt in Stettin wohnhaft, hat sich aus der hiesigen Gegend vor längerer Zeit entfernt, ohne daß sein gegenwärtiger Aufenthalt im In- oder Auslande mit Sicherheit bekannt geworden. Derselbe wird zur mündlichen Beantwortung einer von dem Restaurateur L. W. Peter zu Königsberg i. d. Neum. wider ihn bei uns eingereichten Wechsel-Klage, die sich auf zwei am 1sten Oktober 1849 fällig gewesene, von J. Saalfeld junior auf den Verklagten gezogene, und mit dessen Acceptvermerk versehene Wechsel vom 20sten August 1849 über 150 Thlr. und resp. 250 Thlr. gründet, auf

**den 3. August 1853, Mittags 1 Uhr,**

vor versammeltem Gerichte in unser Audienz-Sitzungs-Zimmer hierdurch mit der Warnung vorgeladen, daß im Falle seines Nichterscheinens oder seiner Nichtvertretung durch einen zulässigen Bevollmächtigten die beiden Wechsel-Accepte für anerkannt geachtet und was Rechtens daraus folgt, gegen ihn im Wechsel-Prozesse erkannt werden wird.

Stettin, den 15ten Januar 1853.
Königliches Kreis-Gericht;
Abtheilung für Civil-Prozeßsachen.

## Subhastationen.

### Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreisgericht, Abtheilung für Civil-Prozeßsachen zu Stettin, soll das hierselbst in der Breitenstraße No. 362 belegene, den Fleischermeister Kopp'schen Eheleuten zugehörige, auf 27,833 Thlr. 10 sgr. abgeschätzte Grundstück, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm 4ten Bureau einzusehenden Taxe,

**am 4. April 1853, Vormittags 11 Uhr,**

vor dem Herrn Kreisrichter Boehmer an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Stettin, den 10ten September 1852.
Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung für Civil-Prozeßsachen.

### Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreisgerichte, Abtheilung für Civil-Prozeßsachen zu Stettin, soll die bei dem Dorfe Wussow belegene, dem Mühlenmeister Jacob Klock zugehörige, auf 10,379 Thlr. 25 sgr. abgeschätzte Obermühle nebst Zubehörungen, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm 4ten Büreau einzusehenden Taxe,

**am 9. Mai 1853, Vormittags 11 Uhr,**

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

### Nothwendiger Verkauf

Von dem Königlichen Kreis-Gerichte, Abtheilung für Civil-Prozeßsachen zu Stettin, soll das hierselbst sub No. 151 oberhalb der Schuhstraße belegene, dem Handelsmann Benjamin Bernhard zugehörige, auf 8850 Thlr. abgeschätzte Grundstück nebst Wiese, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm vierten Büreau einzusehenden Taxe,

**am 3. Juni 1853, Vormittags 11 Uhr,**

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.




Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Balcke in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.